

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 21 (1969)
Heft: 23

Rubrik: Der Filmbeauftragte berichtet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dr. GERD ALBRECHT, der evang. Theologie, Psychologie, Soziologie und Publizistik studiert hat und heute Dozent für Filmanalyse an der Film- und Fernsehakademie in Berlin und Forschungsleiter der Abteilung Massenkommunikation im Forschungsinstitut für Soziologie der Universität Köln ist, hat die folgenden Richtlinien zur Filmanalyse ausgearbeitet und uns zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt.

FILMANALYSE von Dr. Gerd Albrecht

A. Ziele

Filmanalyse ist eine systematische Untersuchung von Filmen als —möglicherweise künstlerisch gestaltete— Kommunikation.

Filmanalyse interpretiert Filme nach sach- und zweckgerechten Fragestellungen (vgl. auch «Schema zur Filmanalyse»). Sie sucht nach Regelhaftigkeiten in der Anwendung der filmischen Mittel: die Auswahl und charakteristisch-stilistische Verwendung der Gestaltungsmittel gibt im Vergleich mit der Vielfalt und Variationsbreite der Gestaltungsmöglichkeiten Auskunft über die Eigenart des jeweiligen Films.

Gegenstand der Analyse ist die Dramaturgie der untersuchten Filme, d.h.

- a) Komposition (Struktur) des Films und
- b) Bedeutung (Funktion) seiner Teile und Elemente für das Ganze.

Ob die Gestaltung bewusst oder beabsichtigt war, ist belanglos, ebenso die nur mutmassliche Wirkung des Films.

B. Verfahren

Filmanalyse verlangt und ermöglicht die Zusammenarbeit einer grösseren Gruppe. Die erforderlichen drei bis fünf Arbeitsgruppen, deren Arbeit sich ergänzt und bestätigt, bestehen aus mindestens drei bis höchstens zehn Teilnehmern. Der Ablauf der Analyse gliedert sich in fünf Teile:

1. *Informationsvorführung*: Jeder Teilnehmer weiss, zu welcher Arbeitsgruppe er gehört, d.h. welche Elemente des Films (vgl. Teil C) sie zu beobachten hat. Die Arbeitsgruppen sitzen zusammen, damit man sich gegenseitig anregen und verständigen kann.

Dauer: Länge der Filmvorführung.

2. *Protokollvorführung*: Die Beobachtungen werden jetzt von jedem Teilnehmer schriftlich festgehalten; es muss zum Schreiben hell genug sein. Wieder sitzen die Arbeitsgruppen zusammen,

Dauer: Länge der Filmvorführung.

3. *Gruppenarbeit*: Jede Arbeitsgruppe erarbeitet auf Grund der Protokolle einen zusammenfassenden Gruppenbericht, der nach Möglichkeit schon während der Gruppenarbeit schriftlich festgehalten werden soll. Im Hinblick auf den Gruppenbericht (vgl. Teil C) muss jede Arbeitsgruppe

- a) ihre Protokolle auf die wichtigen Regelhaftigkeiten (stilistische Eigenarten) der Gestaltung untersuchen;
- b) die Regelhaftigkeiten im Hinblick auf die Dramaturgie (den strukturellen Aufbau) des betreffenden Films interpretieren.
- c) und die Ergebnisse in den Zusammenhang, in dem der Film untersucht wird, einordnen.

In den Gruppenberichten müssen alle Interpretationen aus den Protokollergebnissen sachgemäss belegt werden.

Dauer: Bei Kurzfilmen 20—40 Minuten, bei Langfilmen 45—90 Minuten.

4. *Plenumsarbeit*: Der Berichtersteller jeder Arbeitsgruppe trägt die wichtigsten Ergebnisse vor, die — soweit notwendig — im Plenum ergänzt, erläutert, diskutiert werden müssen. Zur kurzgefassten Fixierung der Gruppenergebnisse ist eine Tafel (mit farbiger Kreide) erforderlich. Die Gliederung des Films wird auf einer Zeitachse eingetragen, zu der die Ergebnisse der anderen Gruppen in Beziehung gesetzt werden, um den strukturellen Aufbau (die Dramaturgie) des Films zu verdeutlichen. In der zusammenfassenden Interpretation muss auf Grund der festgestellten Regelhaftigkeiten

- a) die kompositorische Eigenart des Films,
- b) seine Thematik und deren Entfaltung zur Geltung kommen.

Dauer bei Kurzfilmen: Länge der einzelnen Berichte 5—10 Minuten und Gesamtlänge des Plenums 60—90 Minuten; Dauer bei Langfilmen: Länge der Berichte 7—15 Minuten und Gesamtlänge des Plenums 90—12 Minuten.

5. *Kontrollvorführung*: Die Feststellungen, Analysen, Interpretation, offenen Fragen werden an Hand des Films überprüft. Vor allem soll der Film in seiner Gesamtheit wieder zur Geltung kommen. Korrekturen der bisherigen Arbeitsergebnisse sind möglich.

Dauer: Länge der Filmvorführung.

C. Fragestellungen

Die Arbeitsgruppen haben folgendes

- a) zu beobachten,
- b) zu protokollieren,
- c) zu analysieren und
- d) die festgestellten Regelhaftigkeiten im Zusammenhang des Films in ihrer dramaturgischen Funktion (Bedeutung) zu interpretieren.

1. FILMISCHE HANDLUNG

Die Handlung eines Films ist «gestaltet», und zwar zu einer «filmischen Welt». Auch die Handlung ist geformt, ist nicht «nur Inhalt» — wie umgekehrt «die Form» den Inhalt «macht».

1. *Gliederung*: Die Gestaltung des Films durch die Gliederung der Handlung ist festzustellen.

Dazu ist zu protokollieren:

- a) wieviele Teile (Sequenzen) der Film hat,
- b) wie lange sie dauern,
- c) wieviele Einstellungen sie umfassen,
- d) was die einzelnen Teile enthalten.

Bei der Analyse sind für die Teile Überschriften zu finden, die den Inhalt beschreiben und den thematischen Zusammenhang des ganzen Films als «filmische Welt» im Rahmen der konkreten Fragestellung der Filmanalyse verdeutlichen.

2.—3. FILMISCHE MITTEL

Aufnahme und Montage von Bild und Ton sind Elemente der filmischen Darstellung. Sie formen eine «filmische Welt», die — gegenüber der realen Welt — eigenen Gesetzen folgt.

2. *Bild*: Die Gestaltung durch Kamera und Montage ist festzustellen. Dazu ist zu protokollieren:

- a) Welche Personen und Gegenstände,
- b) welche Sachverhalte und Vorgänge,
- c) durch welche Einstellungsgrössen und -längen, Perspektiven und Kamerabewegungen,
- d) durch welche Gestaltung der Einstellungsfolgen hervorgerufen werden.

Bei der Analyse sind die Regelhaftigkeiten zu finden, die die Deutung der «filmischen Welt» im Zusammenhang dieses Films ermöglichen.

3. *Ton*: Die Gestaltung der Ton-«Partitur» ist festzustellen. Dazu ist zu protokollieren:

- a) Welche Personen und Gegenstände,
- b) welche Sachverhalte und Vorgänge,
- c) durch welche Sprachformen und Sprachinhalte,
- d) durch welche Geräusche und welche Musik hervorgehoben werden.

Bei der Analyse sind die Regelmäßigkeiten von Belang, die für die «filmische Welt» im Zusammenhang dieses Films von Bedeutung sind.

4.—5. FILMISCHE WELT

Die filmische Handlung und die filmische Gestaltung von Bild und Ton «vergegenwärtigen» die «filmische Welt». Deren spezifische Eigenarten müssen für jeden Film erfasst sein, ehe die Welt dieses Films und die Realitäten sachgemäss miteinander verglichen werden können. Was nicht in der «filmischen Welt» «vergegenwärtigt» wird, existiert nicht für sie.

4. *Elementarwelt*: Die Akzentsetzungen sind festzustellen, die der Film gegenüber den Realitäten von Zeit und Raum vornimmt.

Dazu ist zu protokollieren:

- a) Welche Teile der im Film angegebenen realen «Bezugszeit» die Handlung des Films ausmachen und
- b) welche Länge diese einzelnen «Darstellungszeiten» im Film haben;

- c) welche Teile des im Film angegebenen realen «Bezugsraumes» in der Darstellung in Erscheinung treten und
- d) welche Teile dieser «Handlungsräume» tatsächlich im Film zu sehen sind.

Bei der Analyse müssen die Akzentierungen auf Regelmäßigkeiten untersucht werden, die

- a) das thematische Konzept des Films,
- b) seine strukturelle Komposition und
- c) die konkrete Fragestellung der Filmanalyse betreffen.

5. *Sozialwelt*: Die Akzentsetzungen sind festzustellen, die der Film gegenüber den Realitäten sozialen (zwischenmenschlichen) und personalen Geschehens vornimmt.

Dazu ist zu protokollieren:

- a) Welche Personen im Film als Haupt- und Nebengestalten auftreten,
- b) welche «sozialen Rollen» im Film von Bedeutung sind,
- c) welche Verhaltensweisen im Film anerkannt oder umstritten sind,
- d) welche Motivationen für das Verhalten im Film begehen.

Bei der Analyse müssen die Regelmäßigkeiten herausgearbeitet werden, die

- a) zu dem Thema,
- b) zu der strukturellen Gestaltung des Films und
- c) der jeweiligen Fragestellung der Filmanalyse in Beziehung stehen.

Filmpremiere im Kino Rex in Bern

Der Präsident der KEM (Kooperation evangelischer Kirchen und Missionen in der deutschen Schweiz), Herr Pfarrer Robert Kurtz, aus Zürich, konnte am Donnerstag, 23. Oktober 1969, eine stattliche Zahl von Gästen und Delegierten (es waren auch Vertreter des Weltkirchenrates darunter) zur Premiere von vier Anspielfilmen über Mission und Entwicklungshilfe begrüßen.

Die vier Streifen, so führte Herr Pfarrer Kurtz aus, sollen in Öffentlichkeit und Kirchgemeinden Aufgaben und Probleme von Missions- und Entwicklungshilfe in konkreter Weise zur Sprache bringen. Die absichtlich kurz gehaltenen 15—25 Minuten Filme sollen als Anspielfilme nicht zur Gestaltung erbaulicher Missionsabende dienen, sondern informieren, Diskussion auslösen und gerade so zur Klärung des dem Christen gegebenen Auftrages dienen.

Ulrich Schweizer, Bern, dem früheren Mitarbeiter René Gardis, ist hier eine Arbeit geglückt, die, so hoffen wir, das Image der Mission im grossen Umbruch unserer Zeit umgestalten wird. Die Art und Weise des Berichtes weicht völlig von den üblichen Missionsfilmen alten Stiles ab. Trotz sehr schöner Sequenzen ist Schweizer nie in kulturfilmerische Schönfärberei verfallen. Die angepackte Thematik wird aufgezeigt, Lösungsversuche werden in der Arbeit der Mission dargestellt, aber es bleiben offene Fragen als Anreiz zur Diskussion stehen. Wer sich wirklich in diese Filme verbeisst, kommt nicht mehr so leicht von den darin behandelten Problemen los. Die ganze Serie stellt wesentliche Fragenkreise der Entwicklungshilfe und Mission exemplarisch dar.

Während im Film «*Ein erster Schritt*» am Beispiel der Run-gus (Sabah-Malaysia) die Begegnung eines auf der urzuständlichen Stufe (Waldbrandwirtschaft) lebenden und in seiner Existenz bedrohten Stammes mit der neuen Welt und Zeit zur Darstellung kommt, führt uns die «*Stadt H*» nach Hongkong, einem brodelnden Kessel, wo Christ und Kommunist auf Hautnähe zusammenleben, einer explosiven vermasselten Betonbunkerstadt, wo 40 Prozent der Arbeiter unter 21 Jahre alt

sind und der mittlere Stundenlohn einen Franken beträgt. Menschenschleuse und Schaufenster einer weltweiten Auseinandersetzung, Armut und Vermassung und Urbanität.

Mit dem Film «*Ueberleben*» werden Lebensperspektiven des 500 Millionen-Volkes der Inder sichtbar. Eine mögliche, namentlich für das Dorf wirksame Hilfe, wird am Modell einer Landwirtschaftsschule der Basler Mission in Südindien gezeigt. Der Film stellt eine aufrissartige Bestandesaufnahme der Situation in Indien dar und nötigt uns Achtung ab für den ingenieusen Erfindungsgeist und die Arbeit der Inder, die dennoch nicht hinreichen, um die Wasser- und Reisfrage von kontinentalem Ausmass zu lösen. Der Ruf nach menschlicher Solidarität trifft uns aus diesen Bildern.

Christ sein in einer Welt zwischen Tradition und Revolution, das ist das Thema des Japan-Filmes: «*Haus der Begegnung*», in Kyoto. Dieses von Professor Kohler von der Ostasien-Mission gegründete Unternehmen, wo 20 Nationen zusammenleben, kann am besten als «Trainingshaus für den Frieden» bezeichnet werden. Wie schwer die Aufgabe des Zusammenlebens zu lösen ist, mag daraus hervorgehen, dass der im Haus lebende Psychiater den Ort oft scherzweise als «Krankenhaus der Begegnung» bezeichnet hat. Aber brauchen wir nicht mehr solcher «Kliniken zur Erprobung möglichen Zusammenlebens». Wie kann man Christ sein in einer Welt zwischen Tradition und Revolution, zwischen patriarchalisch-diktatorischer Autorität und zerstörerischer Jugend, das ist die Hauptfrage dieses Filmes, die in ähnlicher Weise auch mitten in unsere westliche Welt hineinplatzt.

Filmisch sind dem Autoren einige sehr dramatische Sequenzen geglückt. So fühlen wir uns mit hineingenommen in die Strassen unter die studentischen Gruppen, die mit Stöcken und Helmen übereinander herfallen. Die Kontrastmontagen zwischen den Versammlungen der Mao-Anhänger und den öffentlichen Versammlungen eines bekannten Pfarrers in Hongkong wirken unheimlich provozierend, die geschickt eingeschnittenen Verkehrszeichen (One way only = Einbahnstrasse)

se, oder No exit = kein Ausgang) setzen Besinnungspausen und beschwören eine bis unter die Haut gehende bedrohliche Situation herauf. Sie schaffen etwas Drängendes. Die Dampf- wolke einer Hammeranlage pufft in die Luft und evoziert das Bild einer Stadt, die einem Dampfkessel mit Ueberdruck gleicht. Ueberbevölkerung im Innern, Bedrohung von aussen. Was ist zu tun? Die Symbole der Kolonialzeit, der gegenwärtigen Bedrohung und der angebotenen Hilfe sind eine andere Verknüpfungsreihe in diesem Film.

Ulrich Schweizer hat vier engagierte Filme gemacht. Er wollte «keinen Zuckerstock servieren, aus dem jeder sein Stücklein herausklauben könnte. Am liebsten hätte er jedem seinen Pfeffer serviert», so führte der Regisseur aus. «Was wir wissen, ist chaotisch, was wir tun, falsch, wir kümmern uns um die Toten und morden die Lebenden.» Wenn man einen Regisseur so reden hört, so weiss man, dass wir einen Mann vor uns haben, dem die Augen aufgegangen sind. Er ist in Asien gewesen und hat mit offenen Augen hineingeschaut. «In Asien gesehen» heisst auch der Bildband, der im Februar aus der Hand des gleichen Autors erscheinen wird.

Diese neue Art von Missionsfilmen, die nicht einfach Missionsleute an der Arbeit zeigen (bestimmt das auch), aber doch vor allem die Existenznöte, Sorgen und Probleme dieser Völ-

ker aufdecken und weltweit bekannt machen, wirken wie Hilfeschreie oder tatsächlich wie scharfer Pfeffer in unserem Wohlstandsbraten.
Dolf Rindlisbacher



Christentum und Maoismus leben in Hongkong in enger Nachbarschaft beisammen. (Film von Ulrich Schweizer)

DIE WELT IN RADIO UND FERNSEHEN

Die Verschwörung des Schweigens

FH. Wem ist bewusst, dass wir heute alle in einer Falle sitzen? Dass wir mit einem Phänomen leben müssen, der Wasserstoff-Bombe, die nur dazu gebraucht werden kann, ganze Völker auszulöschen? Dass dieses runde Ding, falls mehrfach in einem Kriege verwendet, die Geschichte der Menschheit beenden kann? Und doch kümmern wir uns nicht darum, untersuchen diese für die Zukunft der Menschheit grundlegende Tatsache nicht weiter, reden möglichst wenig davon, «es nützt ja doch nichts». Wenn früher grosse Katastrophen über die Menschheit hereinbrachen, hiess es nachher: «Das Leben muss weitergehen». Zum erstenmal in ihrer Geschichte ist jetzt eine Katastrophe möglich, nach der es nicht mehr weitergehen wird, wo endgültig Schluss sein wird, die Erde so wenig mehr wie der Mond menschliches Leben aufweisen wird. Doch wir diskutieren kaum darüber. Nietzsches Seher-Wort: «Die Menschheit hat an der Erkenntnis ein schönes Mittel zum Untergang», ist erschütternde Wahrheit geworden. Doch wir leben noch trotz aller schauerlichen Erfahrungen im optimistischen Glauben des 19. Jahrhunderts an die uneingeschränkten Segnungen der wissenschaftlichen Erkenntnis.

Wie lange noch? Das hat sich auch eine Radiosendung aus den USA gefragt, dem Lande, in welchem die H-Bombe geboren wurde. Es lässt sich manches gegen Amerika sagen, doch eines nicht: dass sie nicht mit der grössten, rücksichtslosen Offenheit schwierige Fragen und Situationen vor allem Volke selbst dann mit unerbittlicher Kritik diskutieren, wenn sie selbst daran mitschuldig sind. Im Osten wäre dies völlig undenkbar. Und es beweist auch, dass es in den USA Sender gibt, die Wichtiges zu bieten haben und nicht nur auf Gelderwerb aus sind, wie ihnen immer vorgeworfen wird. Es lohnt sich manchmal, auf Kurzwellen etwas herumzusehen. Die Verschwörung des Schweigens um die neue Situation wurde hier bewusst durchbrochen, von einem Gefühl hoher Verantwortung getragen.

Die Diskussion ging davon aus, dass die überall praktizierte Verdrängung der Gefahr in der wir alle schweben, das Dümme und Gefährlichste sei, was geschehen könne. Es muss immer wieder davon gesprochen und nach einer Verbesserung der Lage gesucht werden. Doch was lässt sich tun?

Wir können hier nicht den einzelnen Voten nachgehen. Zusammenfassend ist zu sagen, dass es nur zwei Wege gibt, sich mit der H-Bombe zu befassen. Entweder muss es auf dem Wege des rationalen Verstandes geschehen, oder dann mehr emotionell unter Hinweis auf die ungeheuerliche Absurdität, den Wahnwitz der Situation, in die wir geraten sind. Der erstere wird sachlich-nüchtern von der gegenwärtigen Situation, der Tatsache der Existenz solcher Bomben, ausgehen müssen, wird dann versuchen, auf Grund von exakten, technischen Berechnungen, vorsichtig kleine Schritte zu unternehmen, um die Bomben überall unter Kontrolle zu bekommen und ihrer Verwendung vorzubeugen. Es ist sozusagen der pragmatische Weg, je nachdem, was sich eben praktisch tun lässt. Die emotionelle Art des Kampfes wird dagegen die gesamte Rüstung der Nationen als grotesk bezeichnen, nachdem sie die Fähigkeit erreicht hat, die Gattung Mensch viele Male auszulöschen, wird bilderstürmerisch nach Abschaffung aller Atomwaffen rufen, und eine soziale und politische Revolution fordern, die deren Herstellung in einer neuen Gesellschaft verunmöglicht. Da dies jedenfalls in näherer Zukunft nicht verwirklicht werden kann, führt dieser Weg oft in Zynismus und Verhöhnung alles Bestehenden. Er kann sogar in das nihilistische Gegenteil der ursprünglichen Absicht umschlagen: die H-Bombe möge nur rasch Anwendung finden, um dieses nichtsnutzige Menschengeschlecht auszurotten.

In Wirklichkeit führt keiner der beiden Wege für sich allein zu einem Ziel. Glücklicherweise existieren sie zusammen, manchmal sogar im gleichen Gehirn. Die nur vernunftmässige Behandlung des Problems kann leicht zu